

Susanne Fengler, Bettina Vestring: Politikjournalismus

Wiesbaden: VS 2009 (Reihe Kompaktwissen Journalismus), 198 S., ISBN 978-3-531-15403-9, € 19,90

Uwe Vorkötter hat eines der Vorworte zu diesem Buch geschrieben. Für welchen - politischen - Journalismus steht der Chefredakteur der *Frankfurter Rundschau*, der jetzt wieder zur *Berliner Zeitung* geht?! Schaut man auf das Ergebnis des Umbaus der *FR*, insbesondere seit dem letzten Wechsel bei den Eigentumsverhältnissen (Inhaber der Mehrheitsanteile ist seit Juli 2006 das Verlagshaus M. DuMont Schauberg in Köln), dann bestand Vorkötters Funktion wohl im Wesentlichen darin, eine ‚Produktverjüngung‘ zwecks besserer Marktpositionierung durchzusetzen. In der politischen Berichterstattung und Kommentierung ist man beim harmlosen, gleichwohl Staatsräson zeigenden liberalen ‚Zwar-Aber‘ geblieben; mit neuen, flotten Kolumnen, aber auch weiterhin mit den behäbigeren alten, zielt man auf das jeweilige Publikum. Wird im ersten Fall Politik gerne als Kasperletheater vorgeführt, so dominiert im zweiten die moralische Ermahnung.

Die Autorinnen dieses Lehrbuchs des Politikjournalismus bieten, dem Genre angemessen, überwiegend Orientierungen und Handwerklich-Technisches für das beschriebene Arbeitsfeld. Praxisbericht und wissenschaftlicher Kommentar gehen Hand in Hand. Zielgruppe sind nicht nur die angehenden Journalisten, sondern gleichermaßen die Lehrenden an den entsprechenden journalistischen Ausbildungseinrichtungen. Die einzelnen Texte sind in knapper journalistischer Sprache verfasst, ohne dass dies zu Lasten der Informationen ginge.

Es sind allerdings diese selbst, die zu Kritik Anlass geben. So klingen bestimmte Einlassungen und Formulierungen wie aus Sachkundebüchern abgeschrieben oder dem politischen Jargon nachgesprochen. Da ist etwa ganz umstandslos vom „Wähler als Souverän“ die Rede und wird mit einem Zitat von Winfried Schulz der „mündige Bürger“ (S.30) nobilitiert, jener in Medien und in der Politik so hochgeschätzte domestizierte Sozialcharakter. Zu einer solch formalisierten, affirmativ geprägten Sprache sollten gerade politische Journalistinnen und Journalisten unbedingt auf Distanz gehen!

Dasselbe gilt für die Beschreibung der Presse als „Vierte Gewalt“ (S.29), die allzu sehr dem Selbstverständnis der (Print-) Medien huldigt, den politischen Hofierungen aufsitzt und die Möglichkeiten der eigenen Tätigkeit überhöht. Denn die Medien sind grundsätzlich selbst Konfliktteilnehmer und haben sich auch in den letzten zwanzig Jahren, seit dem sogenannten Epochenbruch von 1989, immer wieder stramm an der Regierungsseite positioniert.

Die „zentrale Aufgabe von Politikjournalisten“ wird zaghaft-zurückhaltend darin gesehen, „politische Akteure und politische Institutionen kritisch zu begleiten.“ (S.29) Und im Nachwort schließlich versteigen sich die Autorinnen zu einem durch nichts zu rechtfertigenden Hohelied auf die Pressefreiheit in Deutschland durch absolute Negativkontrastierung mit wirklich schlimmen Zuständen anderswo. (Vgl. S.185) Zur Irritation dieser Einschätzung mögen sie beispielhaft nur auf die Verhältnisse schauen, die unter dem Terminus *Deutscher Herbst* in die Zeitgeschichtsschreibung eingegangen sind!

Das Fehlen eines theoretischen Zugangs zum Arbeitsfeld ‚Politikjournalismus‘ ist besonders zu bedauern. Im Fokus der Ausführungen steht kontextlos die Handlungsebene von Journalistinnen und Journalisten. Müssen diese aber wirklich nichts wissen über Medienökonomie und die ihrer Arbeit vorgängigen Herrschaftsstrukturen (Medien als Teil, Ort und Ausdruck der Gesellschaft); über den *Macht-Wissen-Komplex* (Foucault); nichts über Zensur und Selbstzensur oder über das Verhältnis von Medien und Politik (von „Meinungspflege“ sprach bereits Ludwig Erhard und ließ zu deren Zweck 1958 den *Neuhauser Kreis* gründen, oder siehe *BND* etc.), das im Buch nur als akzidentielles gesehen wird und gegen das als Antidot einzig die guten Manieren des Einzelnen („Abstand halten“ [S.19, 125], „Ethik Kodizes“ [S.183]) angeführt werden?! Leider findet auch die journalistische Sprache, eine beunruhigende Angelegenheit, keine gesonderte Behandlung.

Schade, dass Susanne Fengler und Bettina Vestring ihr Thema ohne theoretische Ambitionen angegangen sind. Für die Zielgruppen des Buches wäre solches Wissen sicherlich auch von praktischem Nutzen gewesen.

Rainer Dittrich (Bergisch-Gladbach)